

*Volkov boyat'sa – v les ne khodit'.*

**Wer den Wolf fürchtet, soll nicht in den Wald.**

Helmut Kramer

Wer sich vor Oligarchen fürchtet, soll nicht nach Russland. Wer sich nicht fürchtet, könnte groß ins Geschäft kommen.

Russlands Wirtschaft hat in den letzten Jahren sehr gut verdient. Nicht die Masse des Volkes, gewiss nicht. Aber wer über Erdöl, Erdgas und Metalle für den Export verfügte. Seit Beginn des Jahrzehnts hat Russland Exportüberschüsse von rund 350 Milliarden € akkumuliert, obwohl der russische Inlandsmarkt förmlich von Importgütern und Dienstleistungen erobert wurde.

Zur Dollar- und Euroschwemme aus der Rohstoffhaube kommen noch jene Devisen, die einzelne Großverdiener schon anlässlich der „Privatisierung“ der Staatsunternehmen in den neunziger Jahren auf Konten in der Schweiz und auf Zypern transferierten. Das lässt deren vordringlichstes Problem ahnen: die Oligarchen schwimmen auf Petrodollars, auf Gas-, Nickel- und Aluminiumdollars, um genau zu sein. Risikostreuung und längerfristige Erträge sind gefragt, sollte die Haube einmal abreißen. Statt volatiler Rohstoffgewinne auf längere Sicht aussichtsreiche Industrien, Technologien und Know-how. Darin unterscheidet sich die aktuelle Situation der russischen Unternehmen wenig von jener der Ölscheichs: Recycling der Petrodollars bedeutet Beteiligung an internationalen Hotelketten, Fluggesellschaften, sogar an Fußballvereinen, aber doch hauptsächlich an internationalen blue chips oder einflussreiche Anteile an Edelmetallunternehmen, etwa an Daimler-Benz oder an der OMV oder, heute, an der STRABAG..

Feudalkapitalistische Ölscheichs und ebensolche Oligarchen investieren die unerwartet und kurzfristig zugefallenen windfall profits eher nicht in venture capital. Dazu müssten sie über mehr Erfahrung, Marktkenntnis und Technologie verfügen. Aber folgerichtig, um dieses Manko allmählich auszugleichen, kaufen sie sich in ausländische Unternehmen ein. Sie beobachten, lernen, irgendwann wohl auch kopieren sie Strategien, Technologien und Organisation.

Selbst um auf dem eigenen, rasch wachsenden Heimatmarkt zu partizipieren, reicht ihr unternehmerisches Potential noch kaum. Aber die reichlich vorhandene Finanzkraft, die Netzwerke und Beziehungen in der neuen (und der alten Nomenklatura), bei Bedarf bis zur Staatsspitze, mit dem Vorsprung westlicher Unternehmens an Know-How zu kombinieren, liegt nahe. Umso mehr, wenn der westliche Partner von sich aus Phantasie für die Dynamik der Nachfrage und die ungeheure Aufgabe der historischen Modernisierung Russlands erahnt.

Wächst die russische Wirtschaft – Annahme! – bis 2012 so rasch wie seit 2001, dann wäre der Zuwachs an Wirtschaftskraft (in Kaufkrafteinheiten und festen Preisen) absolut mehr als doppelt so groß wie jener aller neuen EU-Staaten in Mittel- und Osteuropa zusammen. Und wenn Rohstoffe und Energie weiterhin so gefragt und teuer wären wie jetzt, dann würde die Attraktion Russland noch eklatanter. Russland verfügt über ungeheure Reserven an Rohstoffen und Energie, vor allem an Erdgas, auf welche Europa bis auf weiteres kritisch angewiesen ist, und über einen gigantischen ungesättigten Markt. Allerdings tun sich rohstoffreiche Länder notorisch schwer, Vielfalt einer modernen Wirtschaft, Innovationen

und die Initiativen auf breiter Basis zu generieren. Das Handikap treibt Oligarchen noch mehr, rasch an westliches Know-how heran zu kommen.

Wenn schon die Herren Haselsteiner, Konrad und Hameseder nicht um ihr Kapital fürchten, sollen sich dann die übrigen österreichischen Unternehmen bedroht fühlen? Stehen bleiben, warten, „den Fisch essen, aber nicht fischen gehen wollen“ (russische Volksweisheit zur Risikoscheu), brächte die österreichische Wirtschaft nicht weiter.

Mir liegen keinerlei gesicherten und noch nicht einmal irgendwelche Erkenntnisse über Intentionen und Charakter des Herrn Deripaska vor. Ob das System Putin sich durch wirtschaftliche Kooperation oder durch Ausgrenzung eher ändert, und wenn, in welcher Richtung, wäre lange zu diskutieren.

Zwei Argumente sprechen jedenfalls für den Deal der STRABAG: die österreichische Wirtschaft hat den historischen Wandel in Mittel- und Osteuropa zu einer nahezu uneingeschränkten Erfolgsgeschichte gemacht, mehr als die Bevölkerung und die zaudernden Politiker wahr haben wollten. Die frühere Insel der Seligen hat keine Insellage mehr, wohl aber vielfältige und intensive Verbindungen mit den Nachbarn. Sie hat sich auch im Vorfeld des Moskauer Rus schon gut aufgestellt. Engere Kooperation mit Russland verspricht zusätzliche Impulse auf viele Jahre. Russland könnte noch so viel brauchen, nicht zuletzt bessere Bauten.

Das zweite: wirtschaftliche Zusammenarbeit in beiden Richtungen verbessert strategisch unsere Krisenfestigkeit: Sicherheit der Energie-, speziell der prekären Gasversorgung; geringere politische Erpressbarkeit, sobald Russland auch im Westen investiert und damit etwas zu verlieren hat; eine mögliche Hemmschwelle vor einem Rückfall in nationalrussische Westfeindlichkeit und Isolation. Es könnte sich lohnen, sich dem Rudel der Oligarchen anzuschließen. *Volka nagi kormyat*. Wölfe ernähren sich durch Laufen.

Helmut Kramer, Professor für Wirtschaftspolitik  
Leiter des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung 1981 – 2005  
Rektor der Donau-Universität Krems 2005-2007

HelmutKramer@gmx.at